

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kopernikus-Gedenkstunde zum 400. Todestag des Schöpfers unseres Weltbildes

Weigel, Rudolf G.

Karlsruhe, 1943

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-139828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-139828)

Eröffnungsansprache des Rektors

Verehrte Gäste!

Meine Damen und Herren!

Liebe Kameraden!

Zum zweiten Male in diesem gewaltigen Schicksalskampf um Deutschlands Freiheit und Größe und um die Verteidigung der arisch-abendländischen Kultur gegen jüdische Barbarei haben wir Anlaß, einer kulturellen Großtat aus deutschem Geist zu gedenken. Im Vorjahr*) gedachten wir des 100jährigen Bestehens des Gesetzes von der Erhaltung der Energie, das der Heilbronner Arzt Dr. Robert Mayer erstmals erkannte und aussprach, und das für die Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik von schlechthin entscheidender Bedeutung gewesen ist und immer sein wird. Heuer aber jährt sich zum 400. Male die Bekanntgabe der Lehre von den Kreisbewegungen unseres Sonnen-Planeten-Systems, jener Erkenntnis, die der Thorner Astronom Nikolaus Kopernikus, der Zeitgenosse Luthers, im Jahre 1543 in Nürnberg der Weltöffentlichkeit übergab, und die zu den größten Konzeptionen der Menschheitsgeschichte gehört.

Die kopernikanische Tat löste das, zunächst für unumstößlich gehaltene, ptolomäische Weltbild von der beherrschenden Mittelpunktstellung der Erde ab und rückte die Sonne ins Zentrum unserer Welten. Wenn man bedenkt, daß die ptolomäische Anschauung geradezu zum geheiligten Dogma geworden war, dann begreift man, daß die Schrift des Kopernikus: „De revolutionibus“ (d. i. „Von den Kreisbewegungen“) fürwahr „revolutionierend“ wirken mußte, und zwar nicht nur in der astronomischen Fachwelt, sondern mehr noch auch in geistigen und weltanschaulichen Regionen. Man hatte in gewissen Kreisen Grund zu befürchten, daß die Entthronung der geozentrischen Position der Erde auf eigene — wenn das Wortspiel erlaubt ist — egozentrische geistige und politische Machtpositionen erschütternd rückwirken könnte. Die Wahrheit des Kopernikus aber setzte sich, wenn auch erst in mehr als hundertjährigem Ringen, letztlich doch gegen alle Widerstände, auch gegen kirchliche Dogmenstarre und päpstliches Verdammungsurteil, sieghaft durch. Mutige Streiter der Wissenschaft, wie der große Deutsche Johannes Kepler und der große Italiener Galileo Galilei, führten das Werk weiter und bauten es aus. Kopernikus selbst war kurz nach Erscheinen seines epochalen Buches verstorben, so daß er die persönlichen Bitterkeiten eines von der Gegenseite mitunter recht gehässig geführten Streites nicht länger zu erdulden brauchte. Seine un-

*) Vgl. „Karlsruher Akademische Reden“, Nr. 21, 15. Mai 1942

sterbliche Schöpfung hat ihn in die Reihe der ganz großen Heroen des Geistes einrücken lassen. Wir Deutsche sind stolz und dankbar, daß dieser Große einer der Unsern war.

Eine feindliche Umwelt aber mißgönnte uns diesen Genius, und vor allem polnische Überheblichkeit und Anmaßung machte den grotesken Versuch, Kopernikus für sich zu beanspruchen. Man tut diesem dumm-dreisten Beginnen fast zuviel Ehre an, wenn man sich heute noch mit ihm auseinandersetzt. Immerhin sei auch beim gegenwärtigen Anlaß noch einmal mit Nachdruck festgestellt:

Nikolaus Koppernick entstammt väterlicher- wie mütterlicherseits aus eindeutig deutschen Geschlechtern.

Sein Geburtsort Thorn, auf den die polnischen Ansprüche sich beziehen wollten, war eine deutsche und der Hanse zugehörige Stadt, in der erst 200 Jahre später mit dem sogenannten „Thorner Bluturteil“ des Jahres 1724 polnischer Einfluß Macht gewann.

Kopernikus hat als Domherr zu Frauenburg mit Entschiedenheit gegen alle polnischen Ambitionen mannhaft und erfolgreich Front gemacht.

Kopernikus hat sich nur der deutschen Muttersprache bedient. Seine wissenschaftlichen Arbeiten schrieb er nach damaliger Regel im Gelehrtenlatein. Eigenhändige Briefe von ihm sind nur in deutscher Sprache überliefert, aber keine einzige polnische Zeile aus seiner Hand wurde je gefunden.

Während seines Bologneser Studiums gehörte Kopernikus mit ausgesprochen politischer Betonung einer deutschen Landsmannschaft an.

Kopernikus dachte und schuf nur und ganz aus deutschem Geist. Wenn es hierfür noch eines Beweises bedurfte, so würde er in seinem Lebenswerk, das er fast 30 Jahre wachsen und reifen ließ, und das ein klassisches Beispiel deutscher wissenschaftlicher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit darstellt, in geradezu überwältigender Eindringlichkeit zu erblicken sein.

Nikolaus Kopernikus ist deutsch und nur deutsch nach Blut und Geist und Haltung. — —

Der Festvortrag der heutigen Gedenkstunde soll dem Werk dieses großen Deutschen und zugleich der aus kopernikanischem Geist geborenen und bis zu den jüngsten Erkenntnissen heraufführenden Entwicklung astronomischer Wissenschaft gewidmet sein.

Von der Welt des Kopernikus bis in die Fernen der Spiralnebel.

Ein Blick in die Entwicklung der modernen Himmelskunde.

Von Franz Wolf.

Kopernikus! In welcher großen Zeit geistigen Aufbruchs versetzt uns dieser Name. Die mittelalterlichen Fesseln werden gesprengt, überall regen sich gewaltige Kräfte und geben der Welt ein anderes Gesicht. Kolumbus entdeckt den neuen Erdteil, Magalhaes umsegelt die Welt. Das Rittertum unterliegt den Feuerwaffen. Die Kunst blüht auf, Männer wie Raffael und Michelangelo, Albrecht Dürer, Tilman Riemenschneider und Veith Stoß schaffen ihre unsterblichen Werke. Martin Luther und die anderen Reformatoren erneuern das Christentum, die eben erfundene Buchdruckerkunst trägt die Luthersche Bibel ins Volk. Johann Reuchlin, Erasmus von Rotterdam, Ulrich von Hutten und all die andern Humanisten finden den Weg zum klassischen Altertum und heben daraus Schätze für ihre Zeit. Die Naturwissenschaften erwachen. Martin Behaim, der Geograph, entwirft den ersten Erdglobus. Parazelsus begründet die moderne Heilkunst. Leonardo da Vinci schafft neben allen künstlerischen Leistungen Kriegsmaschinen, Befestigungswerke und versucht sich an den Geheimnissen des Fliegens. — Und Kopernikus entdeckt die wahre Gestalt unseres Planetensystems!

Von einem Hügel blickt noch heute die alte ermländische Bischofsburg über die wenigen Häuser des Städtchens Frauenburg hinaus auf die glänzende Weite des Stillen Haffs. Zu diesem Domkapitel gehörte Kopernikus seit dem 22. Lebensjahr, von 1495 an. Hier im nordwestlichen Eckturm des Domhofes trieb er seine Studien. Hier beobachtete er die Gestirne und entrang ihnen die Wahrheit über ihre Bewegungen. — Aber er war kein Einsamer, der sich von den Geschehnissen der Welt absonderte. Ein außerordentlich kluger und vielseitig gelehrter Mensch, stellte er sein ganzes Können den Interessen seines Kapitels und seines Landes zur Verfügung (Abb. 1).

Schon von 1491 an bis zu seinem Eintritt in Frauenburg hatte er in Krakau Mathematik und Sternkunde studiert. Nicht lange litt ihn danach sein Wissensdurst in der Behaglichkeit Frauenburgs. Von seinem Domkapitel erhielt er Urlaub und Mittel zu mehreren längeren Studienaufenthalten in Italien. Bis gegen die Jahrhundertwende widmete er sich in Bologna dem Studium des geistlichen Rechts. Besonders fruchtbar wurde der Umgang mit verschiedenen Astronomen, die ihn vor allem in den Bannkreis des allzufrüh verstorbenen großen Wiener Gelehrten Joh. Müller, genannt Regiomontanus, zogen. Mit dessen Beobachtungsmethoden und Ansichten wurde er bekannt und begann selbst, einfache Himmelserscheinungen zu beobachten. — Um 1500 finden wir ihn in Rom, wo er schon ehrenvoll aufgenommen und vorübergehend mit einer Professur der Mathematik betraut wird, und in späteren Jahren studierte er in Padua auch noch Medizin.